B05 New Skool statt Old Skool – Digitalisierung an Schulen

Antragsteller*in: Jusos Dresden
Tagesordnungspunkt: 0.B - Bildung

Antragstext

Die Jusos Sachsen mögen beschließen und an den Landesparteitag der SPD Sachsen und die SPD-Landtagsfraktion weiterleiten:

Die Schulen in Sachsen sind noch nicht im digitalen Zeitalter angekommen. Dieser Mangel betrifft nicht nur die Lehrweise und Unterrichtsmethoden, sondern auch den Inhalt der Lehrpläne.

Corona zeigt uns, dass enorme Lücken an technischen und pädagogischem Know-How bestehen. Unsere Schüler:innen werden in ihrem zukünftigen Arbeitsleben, aber auch im Privaten unweigerlich mit der voranschreitenden Digitalisierung der Gesellschaft konfrontiert. Die Schule bereitet darauf jedoch nicht vor – daran ändern auch interaktive Tafeln und WLAN an Schulen allein nichts.

Digitale Lernplattformen

Lehrkräfte müssen lernen, wie sie Schüler:innen digital mit Aufgaben, Lernmaterial etc. erreichen. Dazu muss es eine landesweite digitale Lernplattform geben, die jede Lehrkraft bedienen kann. Das bedeutet, dass sowohl die Zugänglichkeit als auch die einfache Bedienbarkeit der Plattformen garantiert wird, sowie eine hinreichende Qualifizierung der Lehrkräfte im sicheren Umgang mit digitaler Lehre bspw. durch ein entsprechendes Weiterbildungsangebot sichergestellt ist.

Diese Plattform muss eine 100%ig staatlich finanzierte Open Source Software sein, denn nur so kann im Austausch mit anderen Bundesländern eine optimale Plattform geschaffen werden, bei der Fehler möglichst einfach behoben werden können. Dies ist essentiell, wenn während kritischer Phasen wie Prüfungszeiten plötzlich Bugs auftreten und schnelle Lösungen gefunden werden müssen. Außerdem ermöglicht eine Open Source Lösung, dass Funktionen mit anderen Software-Lösungen, die beispielsweise im Hochschulbereich eingesetzt werden, einfach übernommen und ausgebaut werden.

Eine solche Lernplattform muss über die bisherigen Funktionen von LernSax hinausgehen. Nicht nur muss es eine reibungslos funktionierende mobile Version dazu geben – die Plattform sollte mehr sein als ein Cloudspeicher, über die Aufgaben hochgeladen und an alle Schüler:innen einer Klasse oder eines Kurses verteilt werden können, sondern ermöglichen, dass Aufgaben auf einfachem Wege an Lehrkräfte eingereicht werden können. Eine Möglichkeit zur Bereitstellung von On-Demand Videos muss ebenso zentraler Bestandteil sein wie Live-Stream Angebote. Außerdem könnten digitale Abstimmungstools, Foren und ähnliche Interaktionsmöglichkeiten anonyme Möglichkeiten schaffen, Feedback zum Unterricht zu geben. Dies kann auch hilfreich sein, um Fragen der Schüler:innen zu klären, da die Anonymität unsicheren Lernenden hilft, ihre Probleme mitzuteilen.

Außerdem können digitale Tests genutzt werden, um automatisiert zu überprüfen, welche Schüler:innen in welchen Themenbereichen Wissenslücken aufweisen und welche Themen vielleicht leichter gefallen sind. Dies ermöglicht einen individuellen Unterricht ohne eine mühsame Auswertung seitens der Lehrkräfte: Ist in der Lernplattform ein umfangreicher Aufgabenpool hinterlegt, kann das Programm auf der Grundlage bisheriger Lernfortschritte und bestehender Schwächen Schüler:innen eigenständig individualisierte Aufgaben vorschlagen und die Lehrer:innen damit bei der Umsetzung eines individualisierten Unterrichts entlasten. Klar ist: Selbst eine intelligente Lernplattform wird nie mehr sein als eine sinnvolle Ergänzung der Arbeit von Lehrer:innen. Die persönliche Komponente ihrer Arbeit wird sie auch in einem digitalisierten Unterricht unabdingbar machen. Sie können dadurch jedoch entlastet werden und erhalten den nötigen Freiraum, sich auch auf menschlicher Ebene intensiv mit ihren Schüler:innen auseinanderzusetzen.

Digitale Bildung für Lehrkräfte

Mindestens genauso wichtig wie die technische Gestaltung ist aber der Umgang der Lehrkräfte mit der Plattform. Es muss ausreichend Weiterbildungsmöglichkeiten geben, welche verpflichtend wahrgenommen werden müssen. Ebenso muss es ein zentraler Bestandteil des Lehramtsstudiums sein, zu lernen, wie diese Plattform bedient wird und wie sie gewinnbringend in den Unterricht eingebunden werden kann.

Die Kenntnis über die reine Funktionsweise einer Lernplattform hilft nicht, wenn die Lehrer:innen nicht wissen, wie digitale Medien genutzt werden können, um den Unterricht zu bereichern. In der heutigen Zeit wandeln sich die technologischen Möglichkeiten derart schnell, dass fortführende Weiterbildungen der Lehrkräfte unerlässlich ist. Lehrer:innen dürfen mit dieser Aufgabe nicht allein gelassen werden, wenn die Lehrqualität unabhängig von der Schulart, sozialer Herkunft und dem Wohnort auf hohem Niveau gehalten werden soll. Lehrkräfte müssen als Teil ihrer pädagogischen Ausbildung lernen, welche digitalen Methoden hilfreich sind

und was in analoger Form mehr bringt – und ein einfaches Hochladen von digitalen Tafelbildern und eingescannte Lehrbuchtexte zählt dabei noch nicht als digitaler Unterricht..

In der Lehramtsausbildung muss ein fundiertes Technikverständnis vermittelt werden, um die Digitalisierung im Unterricht vorzuleben und technische Probleme im Unterricht vorzubeugen.

Fest steht: Lehrer:innen können nicht zu digitalen Unterrichtsmethoden gezwungen werden. Vielmehr müssen ihnen deren Vorteile aufgezeigt werden. Nur so kann ein Unterricht gelingen, in dem analoge und digitale Unterrichtsformen eine Gesamtheit bilden

Digitale Lehrpläne ermöglichen nebenbei auch, das Gewicht der Schulranzen zu verringern, was der Gesundheit der Schüler:innen zugute kommt. Wenn das Gewicht der Lehrbücher, insbesondere für Grundschulklassen, jedoch durch schwere Endgeräte ausgetauscht wird, ist dieser Effekt zunichte gemacht worden.

Software ohne entsprechende Hardware ist sinnlos

Um Software zu nutzen, ist natürlich auch das dazugehörige Endgerät notwendig. Tablets für alle Schüler:innen sind jedoch der falsche Weg. Sinnvoller ist eine “Bring-your -own-device” Lösung. Natürlich erfordert dies eine unbürokratische Digitalisierungsgarantie für Familien, denn insbesondere geringverdienende Familien können sich Laptops für alle Kinder unter Umständen nicht leisten. Außerdem muss sich der Freistaat darum kümmern, dass Programme, die im Unterricht von Schüler:innen genutzt werden, auch auf deren Computern genutzt werden können. Um keine teuren Lizenzen kaufen zu müssen, ist jedoch auch hier Open Source Software oder mindestens frei erhältliche Software zu bevorzugen.

Doch auch die IT-Infrastruktur an Schulen muss besser ausgebaut werden. An vielen Einrichtungen kümmern sich die Lehrkräfte um die IT-Ausrüstung. Dies fällt jedoch nicht in deren Aufgabenbereich, und gute Netzwerke benötigen professionelle Betreuung. Hier muss sich das Land darum kümmern, dass Spezialist:innen diese Infrastruktur betreuen. Basis dieser Infrastruktur ist ein Anschluss jeder Schule ans Glasfasernetz. Dazu gehören neben WLAN, das jedes Klassenzimmer und jeden Freizeitraum erreicht auch Datenbanksysteme und die entsprechenden Sicherheitssysteme, wobei insbesondere auf Datenschutz geachtet werden muss.

Wichtige Soft-Skills wandeln sich

Schüler:innen von Heute werden ihr ganzes Leben mit digitalen Werkzeug arbeiten

müssen. Wichtige Fähigkeiten dazu müssen Teil des Unterrichts werden. Das fängt an mit schnellem Schreiben am Computer und dem Umgang mit wichtigen Programmen – umfasst aber auch Medienkompetenz und das Verständnis wissenschaftlicher Arbeit, um in Zeiten von Fake News abschätzen zu können, welche Informationen vertrauenswürdig und welche mit Vorsicht zu genießen sind. Das Internet hat auch weitere Tücken, mit denen umgegangen werden muss. Dazu zählen ein Verständnis davon, was Anonymität im Internet bedeutet und die Kompetenz im Umgang mit dem damit verbundenen Datenschutz und der Sicherheit persönlicher Informationen. Es muss klar werden, dass im Internet die gleichen Regeln gelten wie im echten Leben.

Digitale Lernmedien bieten aber auch eine Möglichkeiten, etwas zu erlernen, was im heutigen Schulsystem viel zu kurz kommt: Selbstständiges Arbeiten und Lernen. Dies ist für den weiteren Lebensweg, ob im Beruf oder im Studium, eine unerlässliche Grundlage.

Neben diesen Soft-Skills werden auch andere Fähigkeiten immer wichtiger. Grundlagen im Programmieren sind inzwischen wichtiger Teil vieler Berufe. Insbesondere ist das Programmieren unterdessen auch Bestandteil aller Studiengängen, die auch nur im entferntesten etwas mit Naturwissenschaften oder wirtschaftlichen Disziplinen zu tun haben. Den Platz, den Informatik in der Schule, insbesondere der Sekundarstufe 2 einnimmt, ist daran gemessen absurd gering. Deshalb fordern wir mehr Informatikunterricht, der neben vielfältigen Programmierfähigkeiten die besprochenen Soft-Skills lehrt. Soft-Skills wie Medienkompetenz sollten fächerübergreifend gelehrt werden. Solche Inhalte können, entsprechend aufbereitet, schon im Grundschulalter spielerisch gelehrt werden, sodass eine Implementierung in den Grundschullehrplan empfehlenswert ist.

Schüler:innen dürfen nicht überfordert werden

Die Möglichkeit, den Lernenden auch außerhalb des Unterrichts Lernstoff zu vermitteln, darf nicht dazu führen, dass sich der ohnehin schon vollgepackte Stundenplan noch auf die Freizeit ausbreitet. Lehrer:innen sollten daher diese Möglichkeiten nicht ausschließlich als zusätzliches Angebot zu den konventionellen Unterrichtsmethoden verstehen. Insbesondere Kinder, die eventuell Probleme mit eigenständiger Arbeitsweise oder digitalen Geräten haben, laufen Gefahr, erheblichen Mehraufwand zu haben. Hier zeigt sich, worin die große Herausforderung des Themas besteht: Funktioniert ein Zahnrad des Getriebes aus Lerninhalten, Software, Hardware und technischer Fähigkeiten nicht, droht das ganze System zu kollabieren.